Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 73. | Bezugspreis vierteljährl. 3.00 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 25 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 30, Auswärtige 40 Pf., Reklame 1 Mk. | Brockau. Mittwoch, den 25. Juni | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

Die deutsche Unterwerfungsnote.

T.-U. Berlin, 23. Juni. Der in Paris zurückgebliebene Gesandte v. Haniel hat im Auftrage der Reichsregierung heute nachmittag um 4.40 Uhr folgende Note an den Bevollmächtigten der alliierten und associierten Regierungen übersandt:

Die Regierung der deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und associierten Regierungen ersehen, daß sie entschlossen sind, auch die Annahme derjenigen Bedingungen mit äußerster Gewalt zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volke seine Ehre zu nehmen. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt. Sie nach außen zu verteidigen, fehlt dem deutschen Volke nach den unerhörten Leiden jedes Mittel. Der übermächtigen Gewalt weichend, ohne aber damit ihre Auffassung über die unerhörte Härte der Friedensbedingungen aufzugeben, erklärt die deutsche Regierung, daß sie bereit ist, die Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen.

Schlesischer Heeresbericht.

21. Juni.

In der Nacht vom 19./20. überfiel eine starke polnische Abteilung unsere Feldwache östlich Jagdschloß Trankpol an der Moscinska-Mühle (nördlich Opatow). Durch rasch heraneilende Verstärkungen wurde der Gegner zurückgetrieben.

Polnischer Patrouillenvorstoß bei Neuhütte (nordwestlich Suschen) wurde abgewiesen.

22. Juni.

Polnische Patrouillenvorstöße östlich Pitschen, in Gegend von Kempen und westlich Militsch. Sie stellen sich sämtlich als schwere Verletzungen d. Waffenstillstandsbedingungen dar. Die Polen wurden überall unter Verlusten abgewiesen.

23. Juni.

Erneute Übergriffe polnischer Patrouillen werden aus Gegend westlich Militsch, östlich und nordwestlich Kempen, bei Landsberg und Königshütte gemeldet. Sie scheiterten sämtlich an der Wachsamkeit unserer Postierungen.

Letzte Nachrichten.

WTB. Berlin, 24. Juni. Die Reichsregierung verläßt, wie verschiedene Blätter melden, nach der heutigen Sitzung Weimar und trifft abends in Berlin ein.

Die Nationalversammlung dürfte sich nach der heutigen Sitzung bis zum 1. Juli vertagen.

WTB. Berlin, 24. Juni (Privattelegramm). Aus Entrüstung über die hohen Lebensmittelpreise kam es zu schweren Ausschreitungen. Wieviel Personen verletzt worden sind, konnte bisher nicht festgestellt werden. Ihre Zahl dürfte gering sein, da das Militär mit äußerster Schonnng vorgegangen ist.

Wie das WTB. meldet, ist an zuständiger Stelle nichts bekannt, daß der Gesandte von Haniel sich geweigert hat, die Unterschrift unter den Friedensvertrag zu leisten.

Kürzer als man erwartet hatte verlief die Beratung der Geschworenen im Ledebour-Prozeß. Nach einer halben Stunde bereits ertönte im Beratungszimmer der Geschworenen die Klingel zum Zeichen, daß das Urteil gefällt ist. Unter allgemeiner Bewegung verkündete dann der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch. Sämtliche Schuldfragen wurden verneint. Gegen den Angeklagten wurde daher auf Freisprechung erkannt.

WTB. Gleiwitz, 24. Juni. Wie die „Oberschlesische Volksstimme" meldet, wurde am Sonntag das vorige Woche der Verwaltung von Borsigwerk auf der Chaussee nach Borsigwerk geraubte Lohngeld in Höhe von 1/4 Million Mark in einem Hause der Friedrichstraße in Mikultschütz aufgefunden. Hierzu teilt die Verwaltung mit, daß es sich nur um einen Teilbetrag des geraubten Geldes handelt.

WTB. Frankfurt a. M., 24. Juni. Ueber einen versuchten Aufmarsch gegen Frankfurt a. M. berichten verschiedene Blätter Einzelheiten: Gestern Abend kurz vor 7 Uhr rückten französische Truppen in Frankfurt ein. Gerade als die Spitze der Kolonnen den Stadtteil Bockenheim erreicht hatte, traf der Befehl zum Rückmarsch ein. Die Franzosen zogen wieder ab und räumten Frankfurt restlos.

WTB. Amsterdam, 22. Juni. Das Reutersche Büro meldet aus London: Es verlautet, daß der Konteradmiral v. Reuter die volle Verantwortung für die Versenkung der deutschen Schlachtschiffe übernimmt, und zwar auf Grund des vom früheren deutschen Kaiser im Jahre 1914 gegebenen Befehls, daß die Schiffe niemals in Feindeshand fallen dürfen.

Schweizer Grenze, 23. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Trotz der Annahme des Gesetzes Durafour über den Achtstundentag dauert der Streik der Bergarbeiter fort, die unbedingt auf der Lösung der Frage der Mindestlöhne beharren.

WTB. London, 23. Juni. Etwa 1800 Offiziere und Mannschaften befinden sich im Zusammenhange mit den Versenkungen der deutschen Flotte auf dem Wege zu einem Internierungsort.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 24. Juni 1919.

Streik der Eisenbahnarbeiter.

Wie uns mitgeteilt wird, haben die Arbeiter der Betriebswerkstatt Brockau und der Station Brockau heute früh 8 Uhr die Arbeit niedergelegt. Der Streik soll sich auch auf Breslau und andere Dienststellen ausgedehnt haben. Die Beweggründe sind öffentlich noch nicht so recht geklärt, doch vermutet man, daß es sich um Personalfragen handelt, weil über die Lohnfrage öffentlich mehr gesprochen worden wäre.

Wie das WTB. meldet, sind die Eisenbahner Breslaus in einen allgemeinen Ausstand eingetreten. Infolgedessen ruht der gesamte Verkehr ab Breslau vollständig. Dagegen kommen vereinzelte Züge an. Die Ursache des Streiks soll auf die Maßregelung eines Liegnitzer Eisenbahnarbeiters zurückzuführen sein.

Zur Lebensmittelversorgung.

Eine Sonder-Ausgabe von Auszugsmehl und amerikanischem Maismehl soll bald stattfinden. Der Kirschenverkauf beginnt in den nächsten Tagen. Siehe die heutigen Bekanntmachungen.

* **[Höchstpreise für Kirschen.]** Nach einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten sind Richtpreise für den Verkauf von Kirschen durch die Erzeuger einschließlich der Kirschenpächter frei Verladestelle der Versandstation festgesetzt worden. Für süße, weiche Kirschen, insbesondere für die früheren Sorten darf ein Preis von 45 Pfennig pro Pfund erhoben werden; für große, harte, süße Kirschen 55 Pfennig pro Pfund. Wer diese Richtpreise überschreitet oder wer bei der Verpachtung von Kirschbäumen zur Aberntung Preise fordert oder anbietet, die eine Innehaltung der vorgenannten Kirschenverkaufspreise unmöglich machen, falls der Obstpächter nicht Verluste erleiden soll, setzt sich der Gefahr einer Bestrafung nach der Verordnung gegen Preistreiberei aus.

* **[Freigabe von Salzgemüse.]** Die Herstellung und der Absatz von Salzgemüse ist neuerdings freigegeben worden.

* **[Bestimmungen über die Fischeinfuhr.]** Die sich immer mehr häufenden Anträge auf Einfuhrbewilligung für Fischwaren von Kommunen und Privatfirmen lassen erkennen, daß in weiten Kreisen große Unklarheit über die zurzeit geltenden Bestimmungen für die Fischeinfuhr besteht. Die Fischeinfuhr nach Deutschland ist zentralisiert: d. h. es werden grundsätzlich alle nach Deutschland kommenden Fischwaren nur durch die mit dieser Einfuhr beauftragte Reichsfischversorgung G. m. b. H., einer gemeinnützigen Reichsgesellschaft, eingeführt. Die Reichsfischversorgung kauft direkt oder durch die von ihr gebildeten und kontrollierten Fachhandels-Syndikate auf den ausländischen Märkten. Sowohl die dänische wie die schwedische Regierung haben wiederholt mitgeteilt, daß durch versuchte Einkäufe einzelner deutscher Kommunen und Privatfirmen ihre Fischmärkte beunruhigt und dadurch die Fischpreise für ihre eigene Bevölkerung unverhältnismäßig verteuert werden. Aus diesen Gründen erklärten beide Regierungen, die Ausfuhr nach Deutschland verbieten zu wollen, wenn die Zentralisation des deutschen Einkaufs aufgehoben würde. Es ist zwecklos, daß sich Kommunen oder Privatfirmen, die vom Auslande Angebote auf Fischwaren erhalten, um Einfuhrbewilligung bemühen.

* **[An die Deutschen Landwirte]** richtet sich folgender Aufruf des Staatsministerims: Die Gefahr, die für den Bestand unseres Volkes durch den von unseren Feinden uns angedrohten Gewaltfrieden heraufbeschworen ist, hat das ganze Volk in allen seinen Ständen und Parteien in gerechte Empörung und Sorge versetzt. Den Hungerkrieg hat die Entente trotz Waffenstillstand gegen uns weitergeführt, indem sie die Blockade aufrecht erhielt. In dem für uns ungünstigen wirtschaftlichen Augenblick überreicht sie nun die Präliminarien zu einem Gewaltfrieden. Die Vorräte der letzten Ernte gehen zu Ende, von Tag zu Tag sind wir mehr und mehr auf die Einfuhr von Lebensmittel angewiesen. Der Hunger soll zum Unterschreiben zwingen. Um in dieser furchtbaren wirtschaftlichen Zwangslage zu helfen, muß Stadt und Land, das ganze Volk, zusammenstehen. Das Land muß in der Tat voran. Der letzte entbehrliche Rest der notwendigen Nahrungsmittel ist zu liefern. Vor allem muß die Ablieferung von Fleisch, Milch, Fett und Kartoffeln reichlicher werden. Die lockenden Wucherpreise des Schleichhandels dürfen in diesen Stunden keinerlei Lebensmitteln den ärmeren Schichten der Stadt entziehen. Nur durch regelmäßige bessere Belieferung ist unserer durch die Hungerjahre des Krieges entnervten Bevölkerung wieder sittliche Kraft und die notwenige Energie zum Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Landes zu geben. Wer jetzt vorhandene Nahrungsmittel bereit stellt, leistet dem Volke in schicksalsschwerer Stunde einen großen Dienst und erfüllt seine Pflicht, der sich niemand entziehen darf, der dem Wohle des Vaterlandes dienen will. Bessere Ernährung bedeutet erhöhte Arbeitsleistung, zeigt uns den Weg aufwärts zur lebenskräftigen Entwicklung des deutschen Volkes. Die schweren Zeiten fordern, daß das Bewußtsein der Verantwortung jedes einzelnen der Allgemeinheit gegenüber erwacht. Es genügt jetzt nicht, mit Worten und Reden allein zu protestieren — der große Protest ist die Tat.

* **[Erinnerung an wichtige Arbeiten.]** Obstgarten: Es müssen jetzt wieder die Insektenfanggürtel um die Baumstämme gelegt werden. Rebstöcke an Gebäudewänden gründlich gießen. Mit der Erdbeervermehrung anfangen. Obstfrüchte nötigenfalls noch weiter ausdünnen. Walnußblätter zu Wintertee pflücken. — Gemüsegarten: In diese Woche fällt der Schlußtermin für die Spargelstechzeit. Wir ebnen dann die Beete und düngen sie vor dem Umgraben mit recht fettem Mist; wem solcher in genügender Menge nicht erreichbar ist, muß öfters tüchtig jauchen. Wir pflanzen Blätterkohl, auch noch anderen Spätkohl und Kohlrüben und säen Winterendivien. Platz für starken, verschulten Rosenkohl findet sich noch zwischen den behäufelten Frühkartoffeln; er ist recht weitläufig zu pflanzen. Rote Rüben und Mangold verziehen. In abgeräumte Frühbeete noch Gurken legen. Den Blumenkohl flüssig düngen. Es ist wieder an der Zeit, die Meerrettichhauptwurzeln freizulegen, um sie von ihren Seitenwurzeln zu befreien und sie mit einem Lappen scharf abzureiben. — Blumengarten: Blattläuse und sonstige Schädlinge bekämpfen. Stiefmütterchen säen. Das Düngen der Topfgewächse nicht versäumen. Rosenpflege: Wässern, Nachdüngungen vornehmen, ausputzen, den Rosenfeinden nachstellen, auch die verblühten Blumen immer rechtzeitig entfernen. „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau" in Frankfurt a. Oder sendet an alle, die Rat und Anregung in Gartenbaufragen suchen, kostenfreie Probenummern.

* **[Personalnachrichten.]** Der Bürogehilfe Bruno Knabe von hier wurde von der Gemeinde Brockau zum Amtsassistenten ernannt. — Der frühere Feldhüter Bruno Schwedler aus Breslau wurde für die Gemeinde Brockau als Nachtwächter bestellt.

* **[Vom Giroverkehr.]** Der Kapitalverkehr in laufender Rechnung (Giroverkehr) kann von der Brockauer Sparkasse infolge Verzögerungen bei den in Betracht kommenden Aufsichtsbehörden zum 1. Juli noch nicht aufgenommen werden. Die Eröffnung desselben wird voraussichtlich am 1. August erfolgen.

* **[Vorauszahlung der Beamtengehälter verfügt.]** Die Ministerien haben in einer Verfügung angeordnet, daß sämtliche Beamten ihr Gehalt für drei Monate im voraus ausgezahlt erhalten. Die Verfügung hat ihren Grund in der unsicheren politischen Lage. Die Beamten sollen auf jeden Fall, selbst bei einem Stocken der gesamten öffentlichen Betriebe, vor Not geschützt werden. Die gleiche Anordnung war zu Ausbruch des Krieges in den von dem feindlichen Einmarsch bedrohten Gebieten getroffen worden. Mit der Bewilligung von Gehaltsforderung und Teuerungszulagen hat die Maßnahme in keiner Weise etwas zu tun. Die Auszahlung hat in Berlin bereits begonnen.

* **[Unser Bilder-Aushang[** bringt vier neue Bilder: 1. Sozialdemokratischer Parteitag in Weimar. 2. Die Beisetzung der Leiche Rosa Luxemburgs. 3. Die ehemalige Kaiseryacht „Meteor", die dem neutralen Auslande zum Preise von 500000 Mark zum Kauf angeboten worden ist. 4. Die kleinsten zusammenlegbaren Segelboote auf dem Wasser in der Nähe von Berlin; dieselben lassen sich bequem im Rucksack transportieren, wiegen 7 1/2 Kilo und lassen sich mit einem Blasebalg in wenigen Minuten aufpumpen.

* **[Zahlung mit Kriegsanleihe beim Kauf von Heeresgütern.]** Die Kriegsanleihe wurde bisher zum Nennwert angenommen bei dem Verkauf von Heeresgütern und Material im Besitz von Kriegsgesellschaften. Ersteres, weil bei Ausgabe der achten und neunten Kriegsanleihe solches versprochen war. Wie berichtet wird, hebt das Reichsfinanzministerium nun diese Vergünstigung auf, doch sollen die wirklichen Zeichner von Anleihen auch weiter das Recht haben, die genannten Güter mit Kriegsanleihen nach dem Nennwert zu bezahlen.

* **[Deutsche Einheitszigarren?]** Die Regierung hat den Verbänden der Zigarrenfabrikanten mitgeteilt, daß zum Zweck einer möglichst rationellen Gestaltung der Zigarrenherstellung eine Typisierung in der Fabrikation durchgeführt werden müsse. Die Zigarrenfabriken sollen also zur Herstellung von Einheitszigarren übergehen.

* **[Schreibhefte mit Rand.]** Die Schulschreibhefte dürfen jetzt wieder einen Rand haben. Am 2. Februar 1918 war angeordnet worden, daß bei Schreibheften von der Herstellung des Randes durch eine besondere Randlinie abzusehen sei. Das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat jetzt diese Vorschrift durch eine besondere Verfügung an die Regierungen und Provinzialschulkollegien wieder aufgehoben.

* **[Zwei öffentliche Eisenbahner-Versammlungen]** finden diese Woche in Hielscher's Volksgarten statt: Die erste morgen, Mittwoch, den 26. Juni nachmittag, 6 1/2 Uhr, für die als Einberufer der „Deutsche Eisenbahner-Verband" zeichnet und die zweite am Donnerstag, den 26. Juni, abends 7 1/2 Uhr, die sich speziell mit Mietspreis-Angelegenheiten befassen soll. Wir verweisen auf die Anzeigen der heutigen Ausgabe.

* **[Turnverein Friesen, Brockau.]** Die für nächsten Monat fällige Mitgliederversammlung, die wegen notwendig gewordener Satzungsänderung als Hauptversammlung gilt, findet wegen der Nähe des Gauspielfestes bereits am Montag, den 29. Juni, abends 8 Uhr, bei Hielscher statt. Auf den nach dem Gauspielfeste in Aussicht genommenen Nachtmarsch nach dem Zobten wird schon jetzt aufmerksam gemacht.

* **[Der Eisenbahn-Arbeiter-Unterstützungs-Verein zu Brockau]** hält am Dienstag, den 1. Juli, abends 7 Uhr, im Vereinslokal (Milde) seine fällige Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben werden. Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist von großer Wichtigkeit, da über einen Sommerausflug im Monat Juli Beschluß gefaßt werden soll. Kollegen, welche Mitglied des Vereins werden wollen, werden gebeten, ebenfalls zwecks Aufnahme zahlreich zu erscheinen.

Schmartsch. Der Landwirt Gustav Brunke von hier ist für den Guts- und Gemeindebezirk Schmartsch als Feldhüter verpflichtet worden.

Kottwitz. Der Förster Otto Becker von hier wurde für den Bezirk Kottwitz (Nr. 38) als Schiedsmann verpflichtet.

Tschirne. Zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Tschirne wurde der Stellenbesitzer Bruno Becker von hier gewählt.

Laskowitz. Warnung vor einem Schwindler. Vor einigen Tagen besuchte den hier im Orte wohnhaften Herrn Herrmann ein junger Mann, der sich als Bekannter seines in englischer Gefangenschaft befindlichen Sohnes ausgab und Herrn Herrmann über das Befinden seines Aufschluß gab. Der erfreute Vater bewirtete seinen mit guten Nachrichten aufwartenden Besuch, so gut es seine Verhältnisse zuließen, um einige Tage später zu erfahren, daß er einem Gauner in die Hände gefallen war. Der betreffende Schwindler nannte sich Schröder; er ist mittelgroß und hinkt auf dem rechten Beine. Es wird vor ihm gewarnt!

In der Schicksalsstunde.

Seien wir offen und ehrlich — es handelt sich um Leben und Sterben des deutschen Volkes, und im Angesicht des Todes ziemt es sich wohl die Wahrheit zu bekennen, so schwer es auch sein mag, gegen sich selbst Zeugnis abzulegen.

In seinem „letzten Wort" an Deutschland geht Herr Clemenceau noch einmal auf die Schuldfrage ein und beharrt dabei, daß Deutschland allein die Verantwortung für den Krieg zu tragen habe, heute wie ehedem, vor wie nach der Revolution. Denn diese Umwälzung sei erst über uns hereingebrochen, als das Waffenglück endgültig gegen uns entschieden hatte, und sie könne nichts an der Tatsache ändern, daß bis dahin das ganze deutsche Volk für den Krieg eingetreten sei, die Kredite bewilligt, die Kriegsanleihen gezeichnet habe, wie es sicherlich auch dem Kaiser und seinen Heerführern treu geblieben wäre, wenn sie als Sieger aus dem Felde hätten heimkehren können. Das Volk hätte jeden Augenblick eine Regierung stürzen können, die es in die Schrecken dieses Krieges gestürzt habe; statt dessen habe es alle seine Befehle ausgeführt, und nun könne es nicht verlangen, von den Folgen seiner Handlungsweise befreit zu bleiben. Das wäre sonst freilich ein bequemer Frieden, aber diejenigen, die ihn zu gestalten hätten, müßten darauf achten, daß der Gerechtigkeit nicht Gewalt angetan werde — und das eben nennt Herr Clemenceau einen Frieden der Gerechtigkeit, wie er ihn auffaßt, daß jeder Teil das Maß von Verantwortung zu tragen hat, das ihm zukommt.

Läßt sich gegen diesen grundsätzlichen Standpunkt etwas Durchschlagendes einwenden? Ist es nicht wahr, daß das deutsche Volk fast einmütig aufgestanden ist, als der Kaiser im August 1914 zur Verteidigung des Vaterlandes aufrief? Daß es Gut und Blut hingab, als seine Führer immer neue Opfer als notwendig bezeichneten? Daß es, trotz mancher Kritik im einzelnen, die wechselnden Regierungen schalten und walten ließ und ihnen höchstens um innerpolitischer Ziele willen Schwierigkeiten bereitete, während es ihre Kriegspolitik guthieß, so oft der Reichstag dazu berufen war, sich zu ihr zu äußern? Entspricht es der Wahrheit, wenn wir jetzt behaupten, wir seien belogen und betrogen worden und hätten uns also zum mindesten in entschuldbarem Irrtum befunden? Traut einer von uns wirklich Herrn v. Bethmann Hollweg eine bewußte Lüge zu, diesem Manne, der sich höchstens durch ein Übermaß von Wahrheitsliebe als Diplomat unmöglich gemacht hat und nicht durch teuflische Gewissenlosigkeit, wie sie dazu gehörte, ein ganzes großes, friedliches und friedliebendes Volk mit unreinen Händen in diese furchtbare Schicksalsprüfung hineinzuführen? Oder dem General v. Moltke, dem obersten militärischen Ratgeber des Kaisers bei Kriegsausbruch, dessen Charakter über jede Anzweiflung erhaben ist? Nein, diese Männer können wohl Fehlern der Erkenntnis oder des Willens unterlegen sein, aber ihr moralisches Verhalten anzuzweifeln, bloß um das deutsche Volk von der Mitverantwortung für den Krieg zu entlasten, dazu haben wir kein Recht. Und auch die Revolution konnte an diesem Tatbestand nichts ändern, gleichviel ob man sie als eine geschichtliche Notwendigkeit gelten lassen will oder nicht. Sie vollzog ein gründliches Strafgericht hierzulande, ganz gewiß, bei dem mit Schuldigen auch Unschuldige getroffen worden sind. Aber unsere Verantwortung für die Erklärung wie für die Führung des Krieges konnte sie nicht mehr erschüttern, und nur Phantasten konnten ja auch nur dem Irrwahn huldigen, daß ein Mann wie Clemenceau uns um ihretwillen billigeren Kaufes davonkommen lassen würde.

Wie aber dieser Prophet des Hasses unsere Verantwortung bestimmt, wie er uns die niedrigsten Motive nicht nur, sondern auch die gemeinsten Handlungen unterschiebt, wie er unsere Führer und unsere Soldaten verleumdet und beschimpft — das allerdings ist beispiellos in aller Geschichte der Menschheit. Hier enthüllt sich eine Tücke der Gesinnung und des Empfindens, in deren Abwehr das ganze deutsche Volk einmütig zusammenstehen sollte, statt sich fortgesetzt in Selbstanklagen — berechtigten und unberechtigten — zu zerfleischen. Mit ewiger Schande will uns dieser „Tiger" überhäufen in demselben Augenbick, in dem seine Franzosen die deutschen Friedensdelegierten mit Steinen bombardierten, als sie dem ungemein gastlichen Versailles endlich den Rücken kehrten. Wenn umgekehrt in Deutschland einem beliebigen Franzosen auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre, was für einen Lärm über dieses Land der Hunnen hätten wir über uns ergehen lassen müssen! Das deutsche Volk dagegen wird ruhig bleiben, ganz ruhig. Wie aber seine Nationalversammlung die Lage beurteilen wird, davon wird schließlich unser aller Schicksal abhängen. Möge sie die Verantwortung, die uns zukommt, nicht zurückweisen — die deutsche Ehre aber von der unerbittlichen Rachsucht unserer Feinde nicht ungestraft in den Staub treten lassen!

•

Aus dem Memorandum.

Allerlei Einzelheiten.

Das Memorandum, das sich mit den deutschen Gegenvorschlägen beschäftigt, besagt, daß die Aburteilung des Kaisers Sache der hohen internationalen Politik sei. Die Alliierten wollen, daß dem Angeklagten alles Recht und volle Freiheit bei seiner Verteidigung belassen wird, und es soll dafür gesorgt werden, daß das Verfahren einen feierlichen Rechtscharakter trägt.

Was Elsaß-Lothringen betrifft, so können die Alliierten auf die von den deutschen Delegierten gemachten Vorschläge nicht eingehen.

Die Helgoland-Artikel müssen ohne Einschränkung angenommen werden.

Der Verlust der deutschen Kolonien vermag Deutschlands normale Entwicklung nicht zu hindern. Die niedergelegten Bedingungen stützen sich auf das internationale Recht und sind zum Besten aller Nationen erdacht.

Bei den militärischen Bedingungen mag Deutschland immerhin zugestanden werden, seine Armee allmählich zu verkleinern, und zwar innerhalb von drei Monaten auf eine Höchststärke von 200000 Mann. Nach den drei Monaten sollen Sachverständige den Bedarf Deutschlands an Truppen feststellen und seine Stärke so festsetzen daß seine Armee nicht mehr als 100000 Mann zählt. Unter allen Umständen muß dieses Ziel Ende März 1920 erreicht sein.

Die Bestimmungen über die Flüsse müssen bedingungslos angenommen werden. Darüber gibt es keine Verhandlungen.

Die Alliierten begrüßen die Anregung, daß Deutschland eine Kommission schaffen will, die mit der Wiederaufbaukommission zusammenarbeiten soll. Deutschland kann innerhalb von zwei Monaten entweder eine Summe auf einmal zur Begleichung seiner Schuld anbieten oder für einen Teil Sicherheit leisten, und es kann den Ersatz der Schäden, auf welche Art es immer sei, leisten, die Alliierten werden in dieser Beziehung über jeden ihnen gemachten Vorschlag verhandeln. Sie können nicht von vornherein erklären, daß sie alles annehmen.

Verbrecher als Herren von Weimar.

Mahnungen der Regierung.

Die Stadt der Nationalversammlung war in der Nacht, in der die Friedenskonferenz aus Versailles erwartet wurde, der Schauplatz wüster Szenen. Amtlich wird darüber berichtet:

In einer der letzten Nächte befreiten sich in Weimar etwa 60 militärische Strafgefangene, darunter einige Schwerverbrecher aus dem Gefängnis. Sie entwaffneten die verschiedenen militärischen Wachen. Es kam in der Nähe des Schlosses zu einer Schießerei, in deren Verlauf es mehrere Verwundete gab. Die Absicht, in das Schloß einzudringen, mißlang. Ein Teil der Ausgebrochenen wurde gefangen genommen, ein anderer Teil hat sich gestellt. Vom Landesjägerkorps wurden zwei Mann, von den Strafgefangenen vier Mann verwundet.

Von anderer Seite wird berichtet, daß es auf dem Weimarer Bahnhof von Militär wimmelte, dem die Aufgabe zugewiesen war, in Erfurt, wo eine wahllos zusammengesetzte Versammlung von Eisenbahnern einen bisherigen Rechnungsrevisor zum Eisenbahndirektionspräsidenten ausgerufen und mehrere höhere Eisenbahnbeamte abgesetzt hatte, für Ordnung zu sorgen. Während die Truppen noch mit den Vorbereitungen für die Abreise beschäftigt waren, wurde in Weimar die Wache des Untersuchungsgefängnisses überrumpelt, und die Häftlinge verschafften sich den Weg ins Freie. Sie trugen Waffen und zogen in Stärke von etwa 60 Mann nachts gegen 2 Uhr vor das Schloß, in dem die Regierung ihren Wohnsitz hat. Dort wurde die zahlenmäßig weit schwächere Wache der Regierungstruppen überwältigt, die ohne Widerstand ihre Waffen ablieferte. Die Lage war also im höchsten Grade kritisch geworden, da es in Weimar an jedem Schutz für die Regierungsmitglieder fehlte. In dem Moment der höchsten Gefahr wurde den Truppen des Generals Märker, die gerade nach Erfurt abreisen sollten, Kenntnis von den Vorgängen in Weimar gegeben. Sie marschierten in die Stadt und bemächtigten sich wieder des Schlosses. Nach wenigen Stunden war die Ordnung hergestellt.

Mahnungen an Beamte und Arbeiter.

Der zugleich von der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung im Anschluß an die Erfurter und Weimarer Ereignisse erlassene Aufruf kündigt an, es dürfe nicht geduldet werden, daß diese Zeit furchtbarster Not, die auf Jahrzehnte hinaus das Schicksal von Volk und Reich entscheidet, ausgenutzt werden soll, um Verwirrung und Unruhe zu erregen und die Hand an Betriebe zu legen, ohne deren ordnungsgemäße, ungestörte Fortführung unser Volk nicht leben und unsere Wirtschaft nicht wieder aufgerichtet werden kann. Das sei in Erfurt geschehen, wo unter dem falschen aber sehr durchsichtigen Vorgeben einer „Demokratisierung der Verwaltung" Beamte und Arbeiter, und zwar sogar, ohne zuvor mit den zuständigen Stellen zu verhandeln, und ohne die angeblich Schuldigen anzuhören, obere Beamte der Eisenbahndirektion eigenmächtig ihres Amtes enthoben und deren Stellen durch andere Personen widerrechtlich besetzt haben. Die erforderlichen Maßnahmen seien eingeleitet. Die Beamten und Arbeiter, die sich ihnen nicht zukommende Ämter angemaßt hatten, seien aus diesen Stellen entfernt, die geordnete Verwaltung wiederhergestellt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Ministerpräsident Clemenceau hat dem Grafen Brockdorff-Rantzau sein Bedauern über die Vorfälle bei der Abfahrt der deutschen Delegation ausgesprochen.

* Die süddeutschen Ministerpräsidenten nehmen sämtlich an den Beratungen in Weimar teil.

* Auch in Berlin finden Beratungen der aus Behörden, Handel und Industrie berufenen Sachverständigen über die Friedensfragen statt.

* Zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium ist Herr Grezesinsky ernannt worden.

* Der französische Senat hat der Einführung des Achtstundentages im Bergbau zugestimmt.

* Die Entente beabsichtigt, mit allen Kräften einen Vorstoß gegen Petersburg zu unternehmen, um die Bolschewikiherrschaft zu stürzen.

* In Rumänien ist plötzlich eine Ministerkrise eingetreten.

Soziales Leben.

Bestimmungen für die Fischeinfuhr. Die Fischeinfuhr nach Deutschland ist zentralisiert: d. h. es werden grundsätzlich alle nach Deutschland kommenden Fischwaren nur durch die mit dieser Einfuhr beauftragte Reichsfischversorgung G. m. b. H. eingeführt. Sowohl die dänische wie die schwedische Regierung haben wiederholt mitgeteilt, daß durch versuchte Einkäufe einzelner deutscher Kommunen und Privatfirmen ihre Fischmärkte beunruhigt und dadurch die Fischpreise für ihre eigene Bevölkerung unverhältnismäßig verteuert werden. Aus diesen Gründen erklärten beide Regierungen, die Ausfuhr nach Deutschland verbieten zu wollen, wenn die Zentralisation des deutschen Einkaufs aufgehoben würde. Es ist zwecklos, daß sich Kommunen oder Privatfirmen, die vom Auslande Angebote auf Fischwaren erhalten, um Einfuhrbewilligung bemühen.

Sämereienverkehr. Durch die Verordnung über Sämereien vom 19. November wurde angeordnet, daß Samen von Serradella und sonstigen Futterkräutern, wozu auch Spörgelsamen gehört, zu anderen als zu Saatzwecken nur mit Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle abgesetzt und verwendet werden darf. Infolge günstigen Ausfalls der letzten einheimischen Ernte und Zufuhren aus dem Osten sind Bestände an Serradella- und Spörgelsamen jetzt erheblich. Für Serradella- und Spörgelsamen wurde daher das Absatz- und Verwendungsverbot der Verordnung vom 19. November 1917 aufgehoben.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

5] (Nachdruck verboten.)

War das wirklich Freundschaft, was ihn die Stunden zählen ließ bis er ins Jagdschloß eilen durfte!

Wenn die ernstesten Fälle erledigt waren, hielt ihn nichts mehr im Städtchen. Seine Sprechzeit, in der manchmal niemand seine Hilfe begehrte, wurde ihm zur Pein. Dann malte er sich aus, wie die Haustürglocke im Jagdschloß ertönte und des Barons markige Stimme ihn fröhlich willkommen hieß, oder Uscha mit ihrem zitternden, alten Weiberstimmchen ihr zu melden ging, daß Herr Doktor gekommen sei. Er sah ihr süßes Gesichtchen, auf welches allmählich die Röte der Gesundheit zurückkehrte, ihre kleine, zarte Hand, die sie ihm jedesmal mit liebem Lächeln hinreichte. Ach, wie oft hielt er dieselbe länger, viel länger als er gedurft hätte, als er selbst wollte in der seinen. Es ging ein geheimnisvoller, rätselhafter Zauber aus von dieser weißen Hand, von dem ganzen Sein des Mädchens, ein Zauber, dem Waldemar Herbach willen- und rettungslos verfallen war. Er wehrte sich nicht einmal dagegen. Es hatte eben so und nicht anders kommen müssen. Hela war sein Glück und sein Verhängnis. Hela ergänzte und verstand ihn. Bisher war seine Seele einsam gewesen, nun hatte sie ihre Erlöserin gefunden. Nicht die hohe, holde Schönheit des Weibes allein hatte ihn besiegt, der Doppelklang ihrer Empfindungen warf ihn so schnell zu ihren Füßen nieder.

Seit sie das Bett verlassen hatte, war er viel — meist — mit ihr allein. Herr von Berkenstein langweilte sich, wenn er aus Haus gefesselt war, und Hela schickte ihn jedesmal in den Wald, hatte sie doch andere Gesellschaft. Sie dachte nur an den Bruder dabei, aber dieses Ungestörtsein gab die beste Gelegenheit zu vertraulicher Aussprache.

Einmal, ganz flüchtig, dachte Doktor Herbach daran, wie er es vor seinem Gewissen verantworten könne, immer noch im Jagdschloß als Arzt zu erscheinen, wo niemand mehr seiner Hilfe bedurfte. Aber dann lächelte er.

Wie konnte ihm Hela für seinen Rat ein Honorar anbieten, wie all die andern gleichgültigen Menschen, die er behandeln mußte. Wie hätte sie ihm da Steine reichen können, wo er Brot des Lebens von ihr begehrte!

Mochten die andern doch denken, was ihnen gefiel, Hela würde ihn verstehen, daran war kein Zweifel.

Sein Ernst, seine wortkarge Abgeschlossenheit war gleichsam über Nacht einer strahlenden Freudigkeit gewichen. Die Rehberger erkannten ihn nicht wieder. Im „Grünen Hut" wurde er bereits gefragt, ob er das große Los gewonnen habe. Er lachte nur und schwieg.

Mußte denn immer gleich Geld mit im Spiele sein, wenn einer sein Herz weitwerden fühlte in Seligkeit, Sehnsucht und Hoffen. Mußte es denn immer der so oft verderbenbringende, unheilvolle Mammon sein, der eine Brust von schwerem Alp, ein junges Leben aus drückenden Banden zu befreien berufen war!

All die guten, klugen Worte, die er mit Hela wechselte, all das tiefe Verstehen ihrerseits, das Eingehen in sein Selbst, das er bei ihr fand, war das nicht mehr, tausendfach mehr als Millionen, als ein Königreich!

Hela war sehr klug. Sie hatte viel gesehen und scharf beobachtet. Einmal, als er sich über ihren tiefen Einblick in die soziale Lage wunderte und erstaunt fragte:

„Woher wissen Sie das?" Das steife „gnädiges Fräulein" wollte längst nicht mehr über seine Lippen, sagte sie, ihn voll mit ihren wundervollen Augen anblickend:

„Ich bin älter, als Sie denken, als ich aussehe. Wenigstens meint mein Bruder das, und dann weiß ich vieles von ihm. Wenn mich irgendein Gedanke, ein Rätsel quälte und mich unruhig machte, bin ich einfach zu ihm geflüchtet und habe ihn um Aufklärung gebeten. Ach, manchmal, meistens war sie bitter, und ich habe oft meine glückliche Unwissenheit zurückgewünscht. Doch kann ein liebendes, zärtliches Gemüt, wie das meines Bruders manches aussprechen, was bei einer rohen Natur greulich und tief verletzend sein würde. Wie gütig hat er mich getröstet, wenn seine Beichte mir Kummer bereitet hatte, denn seine Ideale dahingeben zu müssen, tut weh, und ich sah alles durch einen rosigen Schleier. So erfuhr ich viel, vielleicht mehr als ein Mädchen meines Standes zu wissen braucht. Doch wollte ich es ja selbst und habe dieser Klarheit bisher das eine zu danken gehabt, daß ich davor bewahrt blieb, einem ungeliebten Manne nur um seiner Stellung und seines Namens willen die Hand zu reichen. Sind Sie nun enttäuscht? Bin ich jetzt in Ihrer Achtung gesunken? Lügen kann ich Ihnen gegenüber nicht. Ich sehe es Ihnen an, daß Sie wünschten, ich sei ein unbeschriebenes Blatt, mit einer gläubigen, vertrauenden Seele, um dann von einem Ihres Geschlechtes aus allen Himmeln gerissen zu werden!"

„Hela!" hatte er gerufen, von einem zwiefachen Schreck durchzittert. Sein Antlitz war jäh erbleicht, seine Hand, welche die ihre erfaßte, flog wie im Fieber.

Konnte sie ihm, seiner Liebe, seiner Ehrenhaftigkeit mißtrauen, konnte sie wähnen, die heilige Flamme seiner Zuneigung würde jemals erlöschen!

Und dann fiel ihm Martha ein — Martha!

Sie hatte ihm ferngestanden, die ganzen seligen Tage hindurch, ihr Bild, das immer verdammt war, seine Seele in Aufruhr zu bringen, war hinter einem Meer von Licht untergegangen. Nun rührten die Worte des geliebten Weibes an der schlummernden Qual seines Innern, nun trat plötzlich die Gegenwart, die er tot gewähnt hatte, wieder in ihr Recht. Er ließ Helas Hand, wie einem plötzlichen Schmerz gehorchend, sinken und wandte das Haupt ab.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die **preußische Landesversammlung** beschäftigte sich infolge einer Anfrage mit dem brandenburgischen Landbund, von dem der Reichsernährungsminister gesagt hatte, der Bund habe ihm ein Ultimatum gestellt. Darin werde die Aufhebung der ganzen Zwangswirtschaft bis zum 1. August verlangt. Jedermann wisse, was das zu bedeuten habe: eine Steigerung der Preise um das Drei- bis Vierfache. Es dürfe nicht geduldet werden, daß die Hungerblockade Englands durch eine Hungerblockade aus dem eigenen Lande ersetzt werde. Von den Sozialdemokraten wurden scharfe Angriffe gegen den Bund erhoben.

Die Umtriebe in der Pfalz. Der Bischof von Speyer hat sich mit Zustimmung der pfälzischen Regierungsbehörden an General Gerard gewandt, um seine Aufmerksamkeit auf die Gerüchte zu lenken, wonach in der Pfalz sofort, wenn nötig, mit Gewalt eine Änderung der politischen Verhältnisse durchzuführen sei. General Gerard erwiderte, daß die Besatzungstruppen völlige Neutralität halten werden. Die Parteien sollen in der Lage sein, in aller Ruhe ihre Ansichten zur Geltung zu bringen.

Deutsch-Österreich.

Die deutsch-österreichischen Gegenforderungen. Unterstaatssekretär Ellenbogen hat, abgesehen von der Rückgabe deutschen Gebietes, folgende Forderungen Deutsch-Österreichs an die Entente formuliert: Sofortige Aufnahme in den Völkerbund; keine einseitigen Meistbegünstigungen; Änderung der Vorbehalte über den Minderheitenschutz hinsichtlich der Tschechen und Polen; Freiheit der Bestimmung der Zölle; Recht zum Abschluß von Zollunionen mit Nachbarstaaten ohne Behinderung durch Meistbegünstigungen; Internationalisierung der Kohle; Beseitigung des Konfiskationsrechtes deutsch-österreichischen Vermögens durch andere Staaten und Schadloshaltung durch uns; Beseitigung der Bestimmung der Bezahlung fremder Vermögen; gleichmäßige Aufteilung der Kriegsanleihen auf alle Sukzessionsstaaten; Abstehen von der Forderung auf Kriegsentschädigung; Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes auch in bezug auf den Anschluß an Deutschland.

Ungarn.

Die Deutschen in Ungarn. Der deutsche Landesrat für Ungarn hat die Grundlagen der Verfassung des deutschen Proletariats niedergelegt, die Grundzüge seiner zukünftigen Volkswirtschaft festgesetzt, die Aufstellung einer eigenen Wache beschlossen und eine deutsche Volksgerichtsbarkeit für die eigenen Gebiete geschaffen. Das deutsche Proletariat hat damit auf seinen Siedelungsgebieten im Rahmen der föderativen Grundgesetze eigene Gesetzgebung volle Vollzugsgewalt und Gerichtsbarkeit.

Belgien.

Das Mandat über Deutsch-Ostafrika. Wie die Blätter melden, wird England seine Zustimmung dazu erteilen, daß Belgien das Mandat über den Teil Deutsch-Ostafrikas erhält, der an den belgischen Kongo grenzt. Dieser Teil werde jedoch nicht das ganze Gebiet umfassen, das von den belgischen Truppen besetzt ist. Belgien werde den Teil, der nicht an den Tanganjika grenzt, an England abtreten, wodurch der Wunsch England nach einer Bahnverbindung Kairo—Kap und einer Verbindung zwischen Rhodesia und Uganda erfüllt werden würde. England werde Belgien für den Transitverkehr durch Britisch-Ostafrika und Deutsch-Ostafrika besondere Erleichterungen gewähren, damit so die Ostgrenze der belgischen Kolonie eine gute Verbindung mit dem Indischen Ozean erhält.

Schweden.

Nordische Ansprüche an Deutschland. Die Regierungen von Schweden, Norwegen und Dänemark haben beschlossen, gemeinsam Schritte zu tun, um ihre Interessen und Geldforderungen besonders in Deutschland und Österreich zu wahren. Zu diesem Zwecke soll eine besondere Abordnung eingesetzt werden, die aus Vertretern der drei nordischen Länder besteht.

Amerika.

Ein Sonderfrieden mit Deutschland? Amerikanische Blätter melden aus Washington, daß Senator Knox' Vorschlag auf Trennung des Völkerbundes von den Friedensbedingungen im Komitee für auswärtige Angelegenheiten mit acht gegen sieben Stimmen angenommen sei und auch im Senat Aussicht auf Annahme hätte. Dies würde die Ausschaltung Wilsons bedeuten, und nach Ansicht republikanischer Führer einen Separatfrieden mit Deutschland wahrscheinlich machen.

*

Berlin. Im Ledebour-Prozeß hat der Staatsanwalt am Schlusse seines Plädoyers die Geschworenen, die Schuldfrage im vollen Umfange zu bejahen.

Weimar. Der Verfassungsausschuß der Nationalversammlung hat nach heftiger Debatte einen sozialdemokratischen Antrag auf **Abschaffung der Todesstrafe abgelehnt.**

Karlsruhe. Im ganzen badischen Hanauer Land machen sich die Vorbereitungen der französischen Truppen zu dem Vormarsch nach dem rechtsrheinischen Deutschland bemerkbar. Zahlreiche Truppenzüge sind, aus dem Elsaß kommend, im Kehler Brückenkopfgebiet eingetroffen. Seit Sonntag fahren viele Kraftwagen und Proviantkolonnen über die Kehler Rheinbrücke; die Landorte haben erhöhte Einquartierungen bekommen.

Versailles. Den Pariser Abendblättern zufolge streiken alle städtischen Arbeiter von Mülhausen im Elsaß, sogar Feuerwehrleute und Spitalangestellte. Sie verlangen Aufbesserung ihrer Bezüge um 116 %, während die Stadt 100 % anbietet.

Bern. Nach Meldung der französischen Presse ist General Judenitsch von allen Truppenführern als Oberkommandierender aller gegen Petersburg operierenden Truppen anerkannt worden.

Washington. Die mexikanische Gesandtschaft hat erklärt, Regierung und Volk von Mexiko betrachteten das Betreten mexikanischen Bodens durch amerikanische Truppen als Verletzung der mexikanischen Souveränität.

Von Nah und Fern.

Bevorstehender Aufruf von 50-Markscheinen. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß die von der Reichsbank ausgegebene Note zu 50 Mark mit dem Datum des 20. 10. 1918 demnächst aus dem Verkehr gezogen werden soll und es deshalb vorteilhaft ist, sie möglichst bald bei einer Dienststelle der Reichsbank, bei einer öffentlichen Kasse oder bei einem Geldinstitut zum Umtausch vorzulegen. Wie von zuständiger Stelle bekanntgegeben wird, steht der amtliche Aufruf dieser Note, der eine Einlösungsfrist von nur wenigen Wochen vorsieht, unmittelbar bevor.

Das neue deutsche Kleingeld. Es ist Anweisung ergangen, daß die Ausprägung von Kleingeldmünzen vermehrt wird. In Betracht kommen nur 50-Pfennigstücke, von denen 10 Millionen hergestellt werden sollen. Etwa 5 Millionen sind bereits ausgeprägt. Von Eisenmünzen (5-Pfennigstücke) sind etwa 37 Millionen, von Zinkmünzen (10-Pfennigstücken) 29 Millionen ausgeprägt. Es ist zu erwarten, daß demnächst eine Anweisung des Bundesrats zur Ausprägung weiterer Kleingeldmünzen ergeht. Kupfermünzen werden nicht mehr hergestellt, ebenso wenig die übrigen nicht genannten Geldstücke.

Attentat auf Radek? Im Ledebour-Prozeß, in dem jetzt endlich die Beweisaufnahme geschlossen wurde, kam ein Vorfall zur Sprache, der folgendermaßen dargestellt wurde: Der inhaftierte russische Agitator Radek befand sich vor einigen Tagen auf einem Spaziergang im Hofe des Berliner Zellengefängnisses, als aus einem Fenster der gegenüberliegenden Kaserne mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert wurden. Radek sprang in den Schutz der Mauer und blieb so unverletzt. Die sofort von der Reichswehrbrigade 29 eingeleitete Untersuchung ergab, daß tatsächlich von Mannschaften, die in der Kaserne gegenüber dem Zellengefängnis lagen, einige Schüsse abgegeben worden waren, doch konnten die Täter nicht ermittelt werden. — Die Voruntersuchung gegen Radek soll in nächster Zeit abgeschlossen werden.

Raubmord an einem Soldaten. Der in Döberitz wohnende Soldat Johann Stolt wurde auf dem Truppenübungsplatz in einer Kläranlage ermordet und seiner Barschaft beraubt aufgefunden. Stolt hatte einen Soldaten kennen gelernt und mit diesem ein Lebensmittelgeschäft verabredet. Kurz darauf sollte der Einkauf abgeschlossen werden, und Stolt hatte zu diesem Zweck 500 Mark mitgenommen. Stolt hatte aus einer Armeepistole einen Schuß ins Genick erhalten. Der Täter hatte seinem Opfer eine krokodillederne Brieftasche mit 500 Mark und den Militärpapieren geraubt.

Die Zufuhren am Cuxhavener Fischmarkt, die vorübergehend infolge der stürmischen Witterung eine Herabminderung erfahren hatten, haben wieder einen sehr erfreulichen Stand erreicht. So war der Fischdampfer **„Senator Strack“, der kürzlich mit einem Fange von** 75 000 Pfund einen alles weit überragenden Rekord aufgestellt hat, jetzt wieder mit einem Fang von 73 000 Pfund am Markte. Auch die Zufuhren der dänischen Motorfischerkutter nehmen wieder einen großen Umfang an.

Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Blumenberg—Staßfurt entgleisten von einem Güterzug die Maschine, ein Packwagen und drei beladene Güterwagen. Der Lokomotivführer wurde getötet, ein Zugbegleiter schwer und drei Zugbegleiter leicht verletzt.

Vermischtes.

Strohhüte. Der Sommer beginnt zwar kalendermäßig erst jetzt, aber wir leben doch schon in der schönsten Hundstagshitze. Es läßt sich also nicht bestreiten, daß der Strohhut „hochaktuell“ ist, und diskutieren könnte man höchstens über die ungeheuerlichen Preise, die zurzeit für das Strohgeflecht gefordert werden. Der Strohhut hat merkwürdigerweise noch keine Geschichte. Niemand weiß so recht, wann er zuerst aufgetaucht ist und was er im Laufe der Zeiten durchgemacht hat. Es gibt sehr gelehrte Studien über Kopfbedeckungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, aber es handelt sich immer um die Kopfdeckel aus Tierfellen oder aus Metall, wie sie die Griechen und Römer trugen, um die schmalen Filzhüte der Spartaner, um die breiten Filzhüte des Mittelalters, um die Dreimaster des 18. Jahrhunderts, um die Hüte der französischen Revolution bis zu den Zylinderhüten und anderen Abarten der Haarhüte unserer modernen Zeiten. Von den Strohhüten ist in der Geschichte nicht die Rede. Eingeführt haben den Strohhut die Frauen. Im Jahre 1784 trugen die eleganten Pariserinnen die ersten italienischen Strohhüte. Auf den Köpfen der Männer erschienen Strohhüte erst im Anfang des 19. Jahrhunderts; wirklich modern aber wurden sie erst zur Zeit Napoleons III. Die ersten großen Strohhutfabriken in Europa wurden etwa um das Jahr 1855 gegründet. Die meisten befanden sich im Elsaß, das damals französisch war und nun wieder französisch werden soll. Die Franzosen sind auch heute noch die bedeutendsten Strohhutlieferanten der Welt, und das trotz der großen Konkurrenz, die ihnen Amerika macht.

Der Tiroler „Wurmfortsatz“. Was von Tirol nach den „Friedensbedingungen“ der Entente noch übrigbleiben würde, nennen die Tiroler bezeichnend einen Wurmfortsatz, der keine wirtschaftliche und geographische Zukunft haben könne. Tirol soll über zwei Drittel seiner territorialen Ausdehnung und 71 % seiner Bevölkerung verlieren. Das Land gleicht einem Rechteck, dessen Deutsch-Österreich zugekehrte Seite 40 Kilometer beträgt, während die Deutschland und Italien zugewandte Länge 200 Kilometer Ausdehnung aufweist. Die Grenze mit Deutsch-Österreich ist nur 66 Kilometer lang und verläuft zu zwei Dritteln auf vollkommen unwegsamen Gebirgskämmen. Dagegen ist das Land von 680 Kilometer fremden Zollgrenzen (deutschen, schweizerischen, italienischen) umschlossen. Die Verbindung mit Deutsch-Österreich stellt eine einzige Bahnlinie her, während nach Deutschland sechs, nach der Schweiz drei, nach Italien zwei Bahnen führen. Kein einziges Tal mündet nach Deutsch-Österreich, die drei Übergänge dorthin sind sämtlich Paßübergänge. Die Verteilung der Bevölkerung ist derartig ungünstig, daß auf einen Punkt des Landes (Bezirk Innsbruck) 40 % der ganzen Einwohnerschaft vereinigt sind.

Ein Bußprediger in London. Einer der angesehensten englischen Kanzelredner, der Canon Alexander von der St. Pauls-Kathedrale, hat kürzlich seiner Zuhörerschaft mit schwer zu übertreffender Deutlichkeit den Spiegel vorgehalten. In London ist jetzt Hochsaisonbetrieb, und Vergnügungen folgen auf Vergnügungen, als lebten wir in der schönsten aller Welten. „Der Krieg“, so sagte Canon Alexander, „hat ein ungeheures Grab gegraben, aber schon tanzen am Rande dieses Grabes Männer und Frauen in tollem Vergessen.“ Er nannte es eine Ungeheuerlichkeit, daß die alten Gewohnheiten eines der Frivolität und dem Luxus gewidmeten Lebens sogleich mit der Beendigung des Krieges wieder aufgenommen worden seien. Die Kirchen müßten, so rief er aus, überfüllt sein von Andächtigen, denn die göttliche Vorsehung habe der Menschheit ein lautes Warnungszeichen erteilt. Jetzt sei die Zeit gekommen, wo alle Erdgeborenen sich wieder zu brüderlicher Gesinnung und Nächstenliebe bekennen müßten, statt dessen suche jeder einzelne nur Zerstreuung und Betäubung. So ginge die Menschheit achtlos einer schlimmen, dunklen Zukunft entgegen.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

(Nachdruck verboten.)

Da neigte sich das Mädchen, welches sein Zurückziehen mißverstand, ihm weit entgegen und sagte weich und traurig: „Herr Doktor, kann es Sie wirklich schmerzen, wenn ich ehrlich bin? Sie können nicht zu jenen gehören, welche die Lüge der Wahrheit vorziehen, nur weil erstere schöner erscheint. Wie kann es mich in Ihren Augen herabsetzen, daß ich Wert und Unwert eines Mannes unterscheiden gelernt habe, daß mich Angst erfüllt, mein reines, fleckenloses Leben jemand dahinzugeben, der jeden Genuß bereits erschöpft hat und sich trotzdem vermißt, mein Gebieter sein zu wollen.“

„Hela!“ Da hielt er ihr Händchen bebend zwischen seinen beiden Händen und drückte es wieder und wieder an Mund und Augen. „O, Gott! Sie mißverstehen mich ganz — ganz! Aber können Sie sich nicht denken, daß es Männer gibt, welche gefehlt haben und doch von einer großen Liebe zu einem reinen Weibe wieder gehoben und geläutert werden können. Sie wissen so vieles von meinem Leben, was ich nie vor Ihnen einem Menschen vertraut habe, achten Sie mich fortan nicht mehr?“

Er wußte und fühlte es wie eine Offenbarung, daß er im nächsten Augenblick vor ihren Füßen liegen und ihr seine Liebe bekennen würde, als Uscha über die Schwelle trat und um Helas Befehle bat. Sie mußte die geliebten Augen, die glückverheißend an den seinen gehangen hatten, von ihm ab- und dem alten Weiblein zuwenden. Ihre Stimme zitterte leicht, als sie nach Uschas Begehr fragte, und er erhob sich, ging hinaus und hüllte sich in seinen Mantel.

Eine arme Frau aus Rehberg bat um Arbeit oder Essen, da kam die treue Schaffnerin zu fragen, ob sie von Braten und Gemüse mitteilen dürfe.

„Aber, Uschalchen, natürlich — das weißt Du doch selbst. Gib nur, gib —“ und weit zurückgelehnt in ihren niederen Sessel blieb Hela, die Hände über dem Haupt verschränkend, liegen und wartete, daß er noch einmal umkehren sollte.

Eine zitternde Furcht war in ihr, süß und atemraubend zugleich.

Weshalb wurde sie nicht kühl oder heftig, warum wies sie ihn nicht in seine Schranken zurück, wenn er ihre Hände erfaßte und sie so anzuschauen wagte, so unbeschreiblich und sonderbar wie heute — wie vorhin!

Sie fürchtete sich doch offenbar vor ihm, denn ihre Pulse schlugen, ihre Wangen brannten und dennoch ersehnte sie ihn, wünschte seine Rückkehr. Was war nur mit ihr, der stolzen, kalten Hela! Und dem Bruder konnte sie diesmal nichts von ihren Gefühlen sagen, gar nichts. Wie eine Entweihung wäre es ihr erschienen, wie ein Verrat an dem Manne, der ihr einen Blick gestattete in sein Inneres. Qual und Unruhe erfüllten sie plötzlich. Das konnte keine körperliche Krankheit mehr sein — das war mehr —.

Tagelang blieb Herbach dem Jagdschlosse fern. Er sah bleich und überwacht aus. Man fragte ihn teilnehmend, ob er krank sei, was ihm fehle. Er schwieg.

Wie hätte er sagen können: Meine Seele verzehrt sich nach einer, die mein Glück in ihren Händen hält und zwischen uns beiden steht ein Wort als unübersteigliche Scheidewand, ein Wort, das ich einlösen muß.

Ich habe es freiwillig gegeben, ohne Zwang! Wie kann ich nun hingehen und bekennen: Es war alles, alles ein Irrtum!

Marthas Schreiben lagen uneröffnet auf seinem Tisch. Er wußte ja längst, was darin stand. Und dann —, wenn sie wieder auf Beschleunigung der Hochzeit drang!

Eines Nachts, als er wieder ruhelos durch das Zimmer wanderte von geheimnisvollen, beängstigenden Schatten umringt, die aus allen Winkeln hervorkrochen und hinter ihm herschlichen, faßte er einen festen Entschluß.

Er wollte zu Hela gehen.

Irgend etwas mußte geschehen. Er wollte ihr alles, alles beichten. Sie sollte entscheiden.

Es war die jauchzende, freudige Hoffnung in ihm: Sie macht dich frei! Sie erlöst dich!

Als er in dem Jagdschloß erschien, war Herr von Berkenstein soeben in den Wald gegangen. In seinem Gebiet war gewildert worden, das mußte er untersuchen.

„O, Herr Doktor, wenn Sie doch gekommen wären, um mir zu gestatten, auszugehen. Ich wollte meinen Bruder begleiten, ich bin ja längst gesund, doch er litt es nicht,“ sagte Hela statt einer Begrüßung. Sie saß in der Rauchecke des Bruders und nähte. Ihr Herz klopfte in rasenden Schlägen, sie meinte, er müsse es bemerken. Sie wagte nicht, ihn anzusehen, er mußte ja all die schmerzlichen Vorwürfe, die sie ihm machte und gemacht hatte, in ihren Augen lesen.

„Hela! und Sie fragen nicht einmal, wo ich gewesen bin, weshalb ich Sie gemieden habe?“ fragte da der Mann mit leidenschaftlicher, verschleierter Stimme, sich tief zu ihr herabneigend. „Haben den scheinbar Abtrünnigen vielleicht gar nicht vermißt, vielleicht schon — vergessen.“

„Vergessen?“ wiederholte sie und blickte ihm nun doch in das bleiche, müde Gesicht. Es lag so viel Weh und stumme Anklage in ihren Augen, daß es ihn tief ins Herz hinein traf.

Dann setzte sie leise hinzu:

„Ich vergesse schwer — manches nie!“

„Hela!“

Er lag vor ihr auf den Knien, seine Arme umfingen ihren Leib und beschwörend, werbend hingen seine Blicke an ihrem süßen Antlitz. Sie zitterte und schien sich befreien zu wollen. Der Stolz des Weibes, das seine Freiheit bedroht sieht, bäumte sich empor in ihrem Herzen. Nun, da er zurückgekommen war, sollte plötzlich alles wieder sein wie zuvor. Sie wußte so gut wie nichts von dem fremden Mann, konnte nicht alles Trug und Lüge sein! Aber ihre Hände, die ihn zurückstoßen wollten, versagten den Dienst, und ihre Stirne neigte sich wie willenlos auf sein dunkles Haar.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für Mittwoch:
Heiter, Erwärmung.

AMBI-
Dachstein-Maschine
für Handbetrieb
arbeitet rasch, sparsam und zuverlässig
Anfragen an:
AMBI, Abt. II K
Charlottenburg 9

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Wochentags 1/4 7 und 3/4 7 Uhr: Hl. Messe.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Dienstag, den 24. Juni.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, den 26. Juni.
Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschiedenes Christentum.
Abends 8 Uhr: Frauenstunde; Diakonisse Schwester Anna.

Anmeldungen zur Reichswehr und Reichswehr-Reserve,

für letztere nur militärisch ausgebildete Leute, werden im hiesigen Rathause (Polizeibüro, Zimmer Nr. 6) entgegengenommen, wo auch Näheres darüber bekannt gegeben werden kann.

Brockau, den 23. Juni 1919.

Der Amtsvorsteher.
J. V.: Walter.

Sonderverteilung von Auszugsmehl und amerikanischem Maismehl.

In der Zeit vom 26.—28. Juni cr. findet eine Sonderverteilung von Auszugsmehl und amerikanischem Maismehl statt und zwar auf Lebensmittelmarke Nr. 118.

Die Inhaber von Lebensmittelmarken haben diese Nummer sofort bei demjenigen Kleinhändler, bei welchem sie bereits die Nummer 109– 117 angemeldet haben, vorzulegen.

Die Kleinhändler haben die gesammelten Bezugsabschnitte in der vorgeschriebenen Weise bis 2. Juli cr. an den Vorsitzenden des Ortsausschusses abzuliefern und bis 5. Juli cr. die Quittungsabschnitte an die Lebensmittelabgabe im Landkreise, Breslau, Kreuzstraße Nr. 26, einzureichen.

Brockau, den 24. Juni 1919.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Hahn, Schöffe.

Abgabe von Kartoffel-Walzmehl.

Es befindet sich unter Beständen des hiesigen Lagers des Breslauer Consum-Vereins und bei verschiedenen anderen Lebensmittelhändlern noch Kartoffelwalzmehl.

Dasselbe kann markenfrei in beliebigen Mengen von jedermann erworben werden.

Brockau, den 23. Juni 1919.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Hahn, Schöffe.

Kirschen-Verkauf.

In den nächsten Tagen beginnt der Verkauf der von der Gemeinde Brockau gepachteten Kirschen und zwar gegen Vorlegung der Kartoffel-Karte.

Es gelangen pro Kopf und Woche 2 Pfund zur Ausgabe. Der Preis beträgt 65 Pfg. pro Pfund.

Als Verkaufsstellen sind die Vorkosthandlungen Reisch, Gartenstraße 8, und Klein, Hatzfeldstraße 4, vorgesehen. Dieselben werden das ausgegebene Quantum auf der Kartoffel-Karte mit Tinte unter Beidrückung des Firmenstempels oder Hinzufügung der Unterschrift vermerken.

Brockau, den 23. Juni 1919.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Hahn, Schöffe.

70 Kastenwagen,

8—12 Ztr. tragend, Kasten-Größe 150 lang, obere Breite 65, untere Breite 40, Vorderrad 50, Hinterrad 55 cm Durchmesser, erstklassige Stellmacher- und Schmiedearbeit, keine Massenfabrikation, hat preiswert abzugeben, einzeln oder im Ganzen.

Emil Komarek,
Holzbearbeitungsfabrik,
Groß Tschansch.
Fernsprecher Amt Breslau 9885.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7 3/4 Uhr:
Gastspiel
Nelsons
Künstler-Spiele
In Teufels Namen
9 Revue-Bilder
Musik von Rudolph Nelson
Vorher Bunter Teil.
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Familien-Vorstellg.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Corso-Fee.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr
Corsofee.

Schlüssel
mit Anhänger
gefunden. Näh. in der Expedition der Zeitung.

Pergament-Papier
zum Töpfe verbinden
echtes und Ersatz hält vorrätig.
Dodeck, Bahnhofstraße 12.

Stadt-Theater.
Dienstag:
Die Gezeichneten.
Mittwoch:
Die Bohème.
Donnerstag:
Lohengrin.
Freitag:
Die Fledermaus.
Sonnabend:
Tiefland.

Lobe-Theater.
Heute und folgende Tage:
Weibchen.
Sonntag:
Liebe.

Thalia-Theater.
Heute und folgende Tage:
Der gute Ruf.
Freitag und
Sonntag:
Johannisfeuer.

Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Heute und folgende Tage:
Die Faschingsfee.
Mittwoch:
Die Csardasfürstin.
Sonntag nachm.:
Der Vogelhändler.

Radfahrer aufgepaßt!
Fast jede Kriegsbereifung ist minderwertig. Kennen Sie meine zu Tausenden verkaufte Radbereifung schon? Preis pro Reifen 7,75 u. 12 Mk. Fordern Sie sofort Preisliste Nr. 4 mit Abbildung umsonst!
E. Ganschow, Berlin N 37,
Kastanien-Allee 39.

Herren- u. Knaben-Anzüge
fertig und nach Maß
in jeder Preislage und Ausführung.
Beste Zutaten.
Tadelloser Sitz.
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
FranzBilek, Breslau,
Friedrich-Wilhelmstraße 105, hpt.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung."

Es spricht sich immer mehr herum, daß
Permenpha Augengläser
die besten sind.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Zur Herstellung dieser ebenso eleganten wie hochmodernen Kittelbluse war zartlila Seide verwendet, während die Unterbluse aus gleichfarbigem Schleierstoff bestand. Von ihr wird vorn wie im Rücken ein gereihtes, mit Samtband durchzogenes Hemdchen und die halblangen Puffärmel sichtbar, die unten durch Samtband zusammengehalten, durch ein Lochstickereiornament verziert werden. Die ziemlich lose Ueberbluse weist die gleiche Stickerei an dem über den Gürtel tretenden Vorderteil auf, die Blusenränder sind ebenso wie die des langen seitlich geschlitzten Schoßes ausgebogt. Schnitt vorrätig in 46, 48, 52 cm halber Oberweite zu 85 Pf. das Stickereimuster ist zu 1,40 Mk. erhältlich und durch die Modenzentrale Dresden-N. 8 zu beziehen.

Nr. 6844. Elegante Bluse mit seitlich geschlitzter Kittel-Überbluse.

Soeben erschienen:
Das neueste Ullsteinbuch
„Die weiße Villa".
Roman von Otto v. Gottberg.
Der neueste Kronenband
„Mathilde".
Roman aus dem Leben einer armen Frau von Carl Hauptmann
Zu beziehen durch
Ernst Dodeck's Buchhandlung in Brockau.

Deutscher Eisenbahner-Verband

Ortsgruppe Brockau.
Mittwoch, den 25. Juni,
nachmittags 6 1/2 Uhr,
in K. Hielscher's Volkgarten:

Große öffentliche Eisenbahner-Versammlung!

Referent:
Kollege Fuhrmeister-Breslau.
Wichtige Tagesordnung.

Sämtliche Eisenbahner — Beamte wie Arbeiter — sind dazu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 26. Juni,
abends 7 1/2 Uhr,
im großen Saale des Volksgarten (Hielscher):

Oeffentliche Eisenbahner-Versammlung!

Tagesordnung:

1. **Wie stellen wir uns zu den neuesten Mietserhöhungen des Brockauer Hausbesitzervereins?**
2. **Forderung der Gleichstellung Brockaus im Mietsgeldtarif mit Breslau.**

Zahlreiches Erscheinen aller Eisenbahnbediensteten und deren Frauen ist im Interesse der Angelegenheit dringend erwünscht.

Die Einberufer.

Adolf Baum's Gasthof, Brockau.
Mittwoch, den 25. Juni:
Familien-Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein **A. Baum.**

Genossenschaft-Gasthof Brockau
Dienstag, den 24. Juni:
5 Uhr-Tee.
Wein-Abteilung. **Tel. 4294.**
Es ladet ergebenst ein **R. Mende.**

Achtung!
Ausschneiden! Aufbewahren!

Dem hochwohllöblichen **Publikum** von **Brockau** und **Umgegend** zur Kenntnis, daß am
Freitag, den 27. Juni, früh 7 Uhr,
auf dem **Wochenmarktsplatz** ein **praktischer**
Vortrag und Vorführung
über die
Hand-Näh-Ahle mit der **Patent-Haken-Nadel** stattfindet. Jeder sein eigener **Schuhdoktor!** Sämtliche **Reparaturen** an **Schaftstiefeln, Leder-, Straßen-** und **Hausschuhen,** können in einigen **Minuten** beseitigt werden. Der **Vortrag** u. die **Vorführung** ist **kostenlos. Männer** und **Hausfrauen,** versäumt es nicht, Euch eine **Sache** anzusehen, die für jeden **Menschen,** speziell für den **Haushalt,** wo viel **Kinder** sind, eine große **Rolle** spielt! **Nähaparate** sowie das dazu gehörige **Material liegt zum Verkauf aus.** Bei ungünstigem Wetter findet der Vortrag am nächsten Wochenmarkt statt. Es ladet ergebenst ein
David Hirschel,
Neuheiten-Vertrieb, Breslau, Gräbschnerstraße 52.

Freikarten-Etuis (halbleinen)
und
Monatskarten-Etuis (Zellulose)
hält vorrätig
E. Dodeck's Buch- und Papierhandlung.